

Dr. N. Guggenbichler
Louisenstr. 19
61348 Bad Homburg

An
Universitätsklinikum Heidelberg
Poliklinik für Zahnerhaltungskunde
z. H. Herrn Prof. Dr. Dr. H.J. Staehle
Im Neuenheimer Feld 400
69120 Heidelberg

20.10.2012

Ihr Schreiben vom 10.9.12

Sehr geehrter Herr Prof. Staehle,

es freut mich, dass Sie sich um eine Weiterführung unseres Disputes bemühen und ich fasse das Wesentliche Ihres Briefes zusammen: Sie schreiben, Sie hätten von der Homöopathie den *“Eindruck gewonnen, dass gerade dort viel mit Glaubenssätzen und kaum mit wissenschaftlicher Deduktion gearbeitet“* werde.

Sie finden, *„das aus [Ihrer] Sicht bedenkliche 'Weltbild der Homöopathie mit ihren besonderen Konstitutions- und Physiognomievorstellungen einschließlich der Miasmen-/ Diathesetheorien“* sei ein störendes Element im Rahmen einer wissenschaftlichen herangehensweise.

Sie haben Klärungsfragen zum Begriff „homöopathische Erstverschlimmerung“; fragen, ob diese auf der Ebene einer unerwünschten Nocebowirkung anzusiedeln seien.

Ich nehme dies zum Anlass, etwas weiter auszuholen, um zu verdeutlichen, dass kein Therapeut ein „beabsichtigtes Nocebo“ verschreiben würde, auch kein Homöopath. Wenn ein „Rückspuleffekt nach Hering“ auftritt, ist dies nicht der Haupteffekt, auf den die Behandlung abzielt, sondern eine Begleiterscheinung, die als Zeichen gesehen wird, dass das Homöopathikum begonnen hat, die Selbstheilungskräfte des Organismus (“vis vitalis”) zu aktivieren und früher aufgetretene, unterdrückte Symptome nochmal bearbeitet werden. Im Gegensatz zum Rückspuleffekt ist eine Erstverschlimmerung nicht als Krankheit von früher aufzufassen, sondern als aktuelles Bearbeitungsphänomen. Wenn es sich dabei auch jeweils um eine Heilreaktion handelt, gibt es doch Unterschiede.

In diesem Zusammenhang scheint es mir nötig zu sein, auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen einer schulmedizinischen Arzneimittelgabe und einem homöopathischen Rezept einzugehen.

Bei einem schulmedizinischem Rezept geht man in der Regel davon aus, dass Krankheitssymptome verschwinden, wenn das Medikament "richtig" ausgesucht wurde. Trotzdem kann es vorkommen, dass mit einer Medikation z.B. Probleme der Verträglichkeit oder unerwünschter Nebenwirkungen auftreten, die eine erneute Konsultation beim Therapeuten erforderlich machen, vor allem, wenn eine Dauergabe des Medikaments nötig ist.

Bei einer "biologischen" Therapie unterscheidet man nach Dr. Reckeweg zwei Phasen der Krankheitsentwicklung: Die progressive Vikariation und die regressive Vikariation. Bei der ersteren treten Krankheitssymptome im Sinne der Wiederholung einer früheren Krankheit auf. Bei letzterer treten Krankheitssymptome im Sinne einer Verschlechterung einer vorhandenen Grundkrankheit auf. Für einen Laien ist die Zuordnung in der Regel nicht möglich, es bedarf hierzu einer speziellen Ausbildung, die nicht an den Universitäten gelehrt wird.

Bei einer homöopathischen Arznei kann es zu einer sogenannten "Erstverschlimmerung" kommen. Diese ist Ausdruck davon, dass das Mittel richtig gewählt ist, jedoch die Dosierung bzw. Potenz an die Reaktionsweise des Patienten angepaßt werden muss. Insofern ist eine Erstverschlimmerung ein Zeichen, dass die Medikation wirkt und passend ausgesucht wurde. Trotz dieser im biologischen Sinne als Erfolg zu wertenden Zeichens ist es natürlich lästig für den Patienten, dass Beschwerden auftreten, und ein unmittelbarer Anlaß zur Rücksprache mit dem Therapeuten, mitunter auch ein das Vertrauen untergrabender Konfliktpunkt (ungeduldiger Patient: "Warum haben Sie mir nicht gleich das richtige Mittel in der richtigen Potenz gegeben?" – Therapeut: "Wenn es möglich wäre, hätte ich es getan." – Patient: "Vielleicht brauche ich einen Therapeuten, der sein Metier besser versteht?")

Ergänzend möchte ich auf die von Dr. Reckeweg formulierte 6-Phasen-Tabelle verweisen, die als Modell der Entwicklung von Krankheiten den Begriffe das Placebos bzw. Nocebos in einen systematischen empirischen Zusammenhang bringen kann.

Mit der 6-Phasen-Tabelle ist es möglich, den aktuellen Stand der Krankheitsentwicklung eines Patienten zu erfassen und die Veränderungen, die durch eine eventuelle Therapie oder durch Unterlassen einer Therapie erfolgen, als qualitative Verschlechterung oder Verbesserung zu benennen. Die von Reckeweg benannte „progressive Vikariation“ benennt eine als objektive zu wertende Verschlechterung, die „regressive Vikariation“ eine objektiv zu wertende Verbesserung des Krankheitszustandes. Der Blickpunkt des Patienten oder der des üblichen Verständnisses von „Nocebo“ ermöglicht diese Differenzierung nicht.

Der Rückspuleffekt nach Hering ist eine Betrachtungsweise, die die frühere, individuelle Krankheits- und Symptomentwicklung eines Patienten als Kriterium für die Bewertung eines Krankheitsverlaufes nach Therapie heranzieht und als Erklärungsmodell immer wieder bestätigt werden konnte, aber eben nicht im Rahmen einer Medizin, deren Bemühen sich ausschließlich auf Erkenntnisse richtet, die über doppelt verblindete, randomisierten Studien gewonnen werden können.

Das Phänomen einer Erstverschlimmerung ist an sich nicht zwingend notwendig als Bestandteil einer homöopathischen Behandlung, es ist auch nicht die Absicht des Homöopathen, mit seiner Arzneigabe eine oder eine bestimmte Erstverschlimmerung auszulösen, nur er weiß, dass dies grundsätzlich möglich ist und eine Situation darstellt, die eine Änderung hinsichtlich der gewählten Arzneigabe erfordert, je nach Art und Intensität der als Erstverschlimmerung aufgefassten Symptomatik kann es notwendig sein, die Potenz des verabreichten Homöopathikums zu ändern oder aber das Mittel an sich.

Hinsichtlich dieses Zusammenhangs hat Reimar Banis formuliert:

„Dem Begriff der „Entgiftung“ liegt in der naturheilkundlichen Therapie jenes Krankheitsverständnis zugrunde, das chronische Krankheiten und Alterungsvorgänge überwiegend als Vergiftungsvorgänge deutet. Dazu gehören naturwissenschaftlich bekannte krankhafte Vorgänge wie Zellschaden durch Oxidationsvorgänge, Ablagerungen in Form von Fetten (Arteriosklerose) und dergleichen, aber auch rein erfahrungsheilkundliches Wissen. Beispielsweise können ehemalige Raucher noch Jahrzehnte nach dem Aufhören bei drastisch wirksamen Entgiftungskuren wie Fasten, Ayurveda-Kuren usw. ganz intensiv nach Zigarettenrauch riechen. Man glaubt dann, derjenige habe nachts heimlich in seinem Zimmer geraucht, während der zu Unrecht Beschuldigte nur seine alten Rauchgifte ausdünstet, die im Gewebe liegengeblieben waren und nun durch die Entgiftungskur frei werden. In ähnlicher Weise gibt es zahllose Beispiele wie etwa Hautausschläge, Durchfälle usw., die noch Jahrzehnte später durch Homöopathika reaktiviert werden. Entgiftungsvorgänge spielen deshalb in der biologischen Therapie eine herausragende Rolle.“

Der entscheidende Punkt besteht darin, daß die Entgiftung manche chronischen Krankheiten dauerhaft zum Verschwinden bringen kann, etwa wenn vor Jahrzehnten aufgetretene Choleraschübe aus dem Krieg einstmals durch chemische Medikamente unterdrückt wurden, jedoch durch ein gut gewähltes Homöopathikum – wie etwa eine Cholera-Nosode - nun in Form starker Durchfälle reaktiviert werden, wodurch auf mysteriös erscheinende Weise plötzlich das seit Kriegsende bestehende Asthma dauerhaft verschwindet! Auf solchen (...) Erfahrungen

[FN: Wichtig erscheint mir der Hinweis, daß Toxine in der biologischen Medizin nach meiner Meinung weit überschätzt werden. Selbst im Weltbild des Laien spielen sogenannte „Schlacken“ und ominöse Gifte eine herausragende Rolle. Dabei handelt es sich um ein wenig differenziertes Krankheitsverständnis, bei dem aus der Sicht unbewußter Konflikte alles Böse auf die Gifte projiziert wird. Bei dieser Schuldver-

schiebung wird dann geflissentlich der Eigenanteil des Patienten übersehen - natürlich sehr beruhigend für alle Beteiligten, weil man nichts Entscheidendes im eigenen Leben ändern muß. Natürlich bedeutet es auf der anderen Seite nicht, daß Gifte keine Bedeutung haben. Aber ebenso wie durch das Phänomen der Projektion werden Toxine auch häufig dann zu Unrecht beschuldigt krankheitsverursachend zu sein, wenn energetische Blockaden durch Geopathien und Konflikte in Wahrheit viel bedeutsamer sind und vordringlich beseitigt werden sollten (dazu später mehr)].

*hat der homöopathische Arzt H. H. Reckeweg sein System der Homotoxikologie aufgebaut und damit eines der weltweit größten Homöopathieunternehmen (Heel) gegründet. Aber auch die gesamte klassische Homöopathie beruht auf dem Erfahrungswissen von den abgelagerten Toxinen und deren Auflösung durch das richtige, schwingungsmäßig in Resonanz gehende Homöopathikum. So basiert die rund zweihundert Jahre alte „**Heringsche Regel**“, die in der Homöopathie eine ähnlich bedeutende Rolle spielt wie die Zehn Gebote im Christentum, auf dem Prinzip des chronologisch rückwärts laufenden Heilungsprozesses, der vergleichbar einem rückwärts laufenden Film dann abzulaufen pflegt, wenn durch das richtig gewählte Homöopathikum uralte Krankheitsgifte frei werden und als Zeichen der Aktivierung längst vergangene Krankheitssymptome hervorbrechen lassen, die in umgekehrter Reihenfolge wie bei der ursprünglichen Krankheit „abgespult“ und dabei ausgeschieden werden.*

Zu den stärksten Aktivatoren abgelagerter Gifte gehören erfahrungsgemäß homöopathische Nosoden (das heißt homöopathisch aufbereitete Krankheitsstoffe) sowie die sogenannten „Miasma“-Mittel Psorinum, Tuberkulinum, Medorrhinum und Luesinum („Erbgifte“ nach Hahnemann, dazu später mehr). Schimmel als einer der versiertesten Kenner der Nosoden erkannte, daß die Chakren-Therapie die Gabe von Nosoden überflüssig machte. Das war ein gewaltiger Fortschritt und für Patienten eine große Erleichterung. Denn statt wie Reinhard Voll (der Begründer der Elektroakupunktur) den Patienten Hunderte von Nosoden zu geben - in Form der Nosoden-Injektionen eine schmerzhaft, mühselige und dazu noch teure Prozedur -, kann man so gut wie alle pathogenen Schwingungen auf „wundersame Weise“ löschen, indem man die Chakren harmonisiert. Die Harmonisierung erreichten Schimmel und ich zunächst mit Mischungen bestimmter Homöopathika, die resonanzmäßig mit Akupunkturmeridianen in Beziehung treten (Meridiankomplexe). Später entwickelte ich dann verbesserte Mischungen, die gezielt die Chakren harmonisieren (Chavita). Heute weiß ich, daß die Chakren-Therapie im Grunde die energetisch segmentalen (vegetativen) Begleiterscheinungen der Konflikte günstig beeinflusst. Man heilt damit also nicht ursächlich, sondern symptomatisch. Deshalb führt auch die Chakren -Therapie alleine auf Dauer nicht zu Heilungen. H. W. Schimmel und ich hatten zwar deutlich besseren Erfolg als je zuvor, aber der Erfolg war leider nicht von Dauer. Denn sobald ich über die Existenz der Konflikte Bescheid wußte, wurde klar, daß der Konflikt als die eigentliche Ursache der Chakrastörung anzusehen ist - vorwegnehmen möchte ich deshalb an dieser Stelle schon, daß man bei der Energietestung so gut wie immer zu einem gestörten Chakra auch einen zugehörigen Konflikt testet. Das habe ich jedoch 1985, also zehn Jahre vor der Entdeckung der Konflikte, noch nicht wissen

*können und war deshalb noch ganz von der falschen Idee fasziniert, die Chakra-
störung selbst sei das eigentliche Problem. Doch hinter der Chakra-
störung - die man mit einer defekten elektrischen Sicherung vergleichen kann, nachdem ein
elektrisches Gerät an anderer Stelle einen Ausfall hervorrief - verbergen sich die
Konflikte als eigentliche Krankheitsursache.*

*[FN: H. W. Schimmel hat sich im weiteren Verlauf seiner Forschung auf Viren und intra-
zellulär abgelagerte Toxine fokussiert. Meiner Einschätzung nach sind Vireninformationen
energetisch häufig mit psychoenergetischen Konflikten identisch. Möglicherweise gilt dies
auch für intrazelluläre Toxine - siehe dazu die Erfahrungen über Miasmen in einem späte-
ren Kapitel. Ob man nun durch energetische Viren- und Toxinlöschung - wie Schimmel
dies tut - Konflikte löscht (was im logischen Umkehrschluß denkbar erscheint), wage ich
stark zu bezweifeln, da ich bei mehreren solcherart vorbehandelten Patienten nach wie
vor große Konflikte feststellen konnte.] (Reimar Banis, Lehrbuch der Psychosoma-
tischen Energetik, S. 27-28)*

Ich denke, in diesem Text finden sich komprimiert eine Zusammenschau zu den von Ihnen angesprochenen Fragen, die deutlich macht, dass bestimmte Begriffe wie Konstitution oder Miasmen in einem weiteren Zusammenhang zu sehen sind und erstmal wertfrei zu definieren sind, im Binnenrahmen eines empirisch über mehrere Ärztegenerationen gefundenen Konzeptes naturheilkundlicher Behandlung.

Über eine früher praktizierte Unterscheidung von Symptomen in solche, die als Ausdruck der Krankheit aufgefasst werden müssen und solche, die als Anzeichen einer Heilungsreaktion verstanden werden können, hat Prof. Dr. Julius Hackethal in seinen Memoiren ("Der Wahn, der mich beglückt", Gustav Lübbe Verlag, 1995, S. 195ff) in einer medizinhistorisch interessanten Weise berichtet:

"Die antiinfektiöse Therapie steckte noch in den Kinderschuhen. Zur Verfügung stand nur das von dem Pharmakologen Gerhard Domagk 1935 entwickelte Sulfonamid Prontosil, eines der ersten Chemotherapeutika überhaupt. Dieses aber wirkte nur gegen wenige Krankheitskeime, vor allem nicht gegen die häufigsten Infektionskrankheiten von Soldaten. Also blieben nur die Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheitssymptome, dies allerdings mit zweifelhafter Heilwirkung. Denn schon damals unterschied die Schulmedizin nicht mehr zwischen Unheil- und Heilsignalen. Unter dem Einfluß führender Medizin-Ordinarien, vor allem der Inneren Medizin, begann die Medizin sich selbst als >exakte< Wissenschaft (wie Physik und Chemie) zu verherrlichen. Bernhard Naunyn (1839 -1925), einer der mächtigsten Medizin-Ordinarien der Jahrhundertwende, hatte die Parole verkündet: >Medizin wird Naturwissenschaft sein, oder sie wird nicht sein.

Unter >Naturwissenschaft Medizin< verstand Naunyn: Der Mensch ist eine physikochemische Maschine in Menschengestalt und als solche zu diagnostizieren und zu reparieren. Maßstab für Gesundheit und Krankheit waren die Normsignale, die möglichst zahlenmäßig erfaßten Werte des nach Durchschnittswerten genormten Maschinenmenschen. Alles Abnormale, also das, was von der Norm, der normalen Schwankungsbreite, abwich, wurde mit der Bezeichnung Symptom - von (griech.) symptoma: Unfall, Unglück, Widerwärtigkeit - als feindlich-krankhaft eingeordnet.

Dies führte zur >Normomanie<, zu Drang und Zwang, die abnormen Werte zu normalisieren. Ein Maschinenmensch hat keine Selbstheilungskräfte. Also war jedes Abnorm-

signal ein Feindsignal und als solches vorbehaltlos zu normalisieren. Althergebrachte Begriffe wie Heilentzündung, Heilhaut, Heilschmerz verschwanden aus den Lehrbüchern, wurden in den Vorlesungen ins Lächerliche gezogen.

1944 wirkte sich das deshalb schlimmer aus als heute, weil es spezifische, also treffsichere Wirkstoffe gegen Infektionserreger nur vereinzelt gab. Dazu gehörten Salvarsan gegen Syphilis, Chinin gegen Malariaerreger und Prontosil gegen die banalen Eitererreger in Wunden. Die Ausgangssituation für die Behandlung von Infektionskrankheiten war bei uns noch in den vierziger Jahren schlechter als einhundert Jahre vorher. Man bekämpfte Unheil- und Heilsignale gleichzeitig und verschlechterte die Heilungsaussichten. Denn das Waffenarsenal zur Bekämpfung der Unheilssignale war klein.

Wir erlebten also bei unserer Famulatur auf der Infektionsabteilung des Reservelazaretts Prag-Reuth die Machtlosigkeit der Schulmedizin. Es gab keine erkennbare positive Beziehung zwischen Behandlung und Heilungsverlauf. Viele der Patienten mit Fleckfieber, Typhus und Ruhr starben meist qualvoll und rasch. Nur bei den Tuberkulosekranken ging es weniger schnell, bedingt durch die geringere Aggressivität des Tuberkelbazillus. Dafür erlitten die Schwindsüchtigen eher noch größere Qualen.

(...)

1944 glaubte ich noch fest an die Schulmedizin als hochanständige und einzig wahre Medizinlehre. Abstoßende Verhaltensweisen von Hochschullehrern registrierte ich allenfalls als Ausnahmen, die das ehrwürdige Bild des Arztes nicht gefährden konnten. Später allerdings kamen mir in der Rückerinnerung immer öfter ketzerische Gedanken.“

Dieser Text ist ein Beleg dafür, dass die Homöopathen nicht eine spezifische Tradition hegen, sondern dass im Zuge des naturwissenschaftlichen Paradigmas des "Messens, Wiegens und Zählens" der ganzheitliche Blick auf das, was bei Heilung erfolgt, im aus der Zahlengläubigkeit resultierenden Datenwust verloren gegangen ist.

Ich hoffe, dies trägt zur Begriffsklärung bei und gibt Anregung für die Vertiefung an der einen oder anderen Stelle.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. N. Guggenbichler

Anlage: 6-Phasen-Tabelle

PS: Ich erlaube mir, Ihnen einen Werbeflyer für mein gerade erschienenes Buch zukommen zu lassen. Der Verlag schickt Ihnen gerne auf Anforderung ein Rezensionsexemplar zu.